



Maximilian Becker, Mathilda Reinicke (Hrsg.)

**Anders wachsen!**

Von der Krise der kapitalistischen Wachstumsgesellschaft und  
Ansätzen einer Transformation

ISBN 978-3-96238-031-1

304 Seiten, 14,8 x 21 cm, 19,00 Euro

oekom verlag, München 2018

©oekom verlag 2018

[www.oekom.de](http://www.oekom.de)

# Vorwort

---

## Von der Wachstums- zur Krisengesellschaft

Nachdem oikos Leipzig e. V. im März 2012 von einigen Studierenden der Universität Leipzig gegründet wurde, fand die erste Großveranstaltung im Herbst 2012 unter dem Titel »(Wie) wollen wir wachsen?« statt. Die Auseinandersetzung mit dem vorherrschenden Wachstumsparadigma war von Beginn an eines der zentralen Themen der Studierendeninitiative und begleitete uns in den vergangenen Jahren an vielen Stellen. Wollen wir überhaupt wachsen? Ist Wachstum in einer Gesellschaft, in der nahezu alles im Überfluss existiert, überhaupt noch sinnvoll? Welche Folgen hat die kapitalistische Wachstumsideologie für die Menschen hier und überall? Warum ist die Wachstumsfrage immer nur auf die Ökonomie verengt? Wieso wird nicht über ein Wachstum an Empathie, sozialem Zusammenhalt, Freizeit oder Gleichheit debattiert? Diese Überlegungen sind Teil einer grundlegenden Frage, welche das Engagement der Studierenden bei oikos Leipzig antreibt: Was läuft in unserer Welt falsch und wie können wir sie besser gestalten?

Die Mehrheit von uns wächst in einer scheinbar heilen Welt auf, unsere Existenz ist gesichert, wir haben die Möglichkeit zu studieren, uns weiterzuentwickeln, geistig zu wachsen. Alles Materielle, was wir brauchen, können wir uns kaufen. Außerdem müssen wir uns in unserem Alltag weder vor Kriminalität noch vor Naturkatastrophen wirklich fürchten. Zudem können wir nahezu überall hinreisen, wo wir wollen, und können uns sogar aussuchen, ob wir dort dann bleiben und langfristig leben wollen. Das Bewusstsein jedoch darüber, dass dieses »es geht uns gut« keinesfalls für alle Menschen auf der Erde und erst recht nicht für die Erde selbst gilt, prägt unsere Generation wie keine zuvor und ist zum allgegenwärtigen Begleiter geworden. Denn den für uns angenehmen alltäglichen

Lebensbedingungen steht eine von ökologischen und sozialen Krisen geprägte restliche Welt gegenüber. Die globale Erderwärmung schreitet unaufgehalten voran, in mehreren für das System Erde essenziellen ökologischen Bereichen sind die Belastbarkeitsgrenzen des Planeten bereits überschritten, das heißt, die Veränderungen werden als derartig massiv angesehen, dass eine Erholung in dem Bereich gegebenenfalls nicht mehr möglich ist. Ein Beispiel hierfür ist der Biodiversitätsverlust. Die klimatischen Veränderungen tragen dazu bei, dass den Menschen in manchen Regionen die Lebensgrundlage genommen wird, es entstehen bewaffnete Konflikte um Ressourcen. Menschen sind gezwungen, aus ihrer Heimat zu fliehen. Und während der Reichtum der Welt für wenige stetig wächst, gehören Hunger und Armut auf der anderen Seite für viele weiterhin zum Alltag.

Doch auch hierzulande zeigt sich die soziale Krise immer stärker: Wenn in einem der reichsten Länder dieser Erde Millionen Kinder in Armut leben oder Hunderttausende wohnungslos sind, während multinationale Konzerne quasi steuerfrei Gewinne einstreichen oder Manager Millionenboni kassieren, dann läuft auch hier etwas grundlegend schief. Immer mehr Menschen registrieren diese Schiefelage und fragen sich, wie es so weit kommen konnte. Auf ihre berechtigten Fragen werden ihnen leider viel zu oft viel zu einfache Antworten gegeben – zumeist national-konservative, reaktionäre oder völkische. In einer immer stürmischeren und komplexeren Welt, in der eine Orientierung zunehmend schwerfällt, scheint die Rückbesinnung auf die nationale Identität ein willkommener Anker der Stabilität zu sein. Der Aufstieg der AfD ist somit auch erklärbar als unmittelbare Folge des ausufernden Neoliberalismus. Progressive und emanzipatorische Kräfte dürfen weder das eine noch das andere hinnehmen und einfache Antworten auf komplexe Fragen nicht gelten lassen. Sie müssen vielmehr konsequent die ursächlichen Probleme der Wirtschafts- und Lebensweise aufzeigen und anknüpfungsfähige und egalitäre Alternativen zum Status quo aufzeigen. So ist auch dieses Buch zu verstehen. Als fundierte Diagnose der multiplen Krise unserer Zeit und Sammlung von Ideen für eine zukunftsorientierte sozialökologische Transformation der Gesellschaft.

## Unsere Alternative: Krise analysieren und Gesellschaft transformieren

Bei genauer Analyse der Gründe für die zahlreichen Krisen der Welt drängt sich immer stärker die Erkenntnis auf, dass die wohlstandversprechende kapitalistische Wirtschaftsweise eine bedrohliche Kehrseite mit sich bringt, dass es einen Zusammenhang geben könnte zwischen »unserem« Reichtum und der Armut der »anderen« und dass wir langfristig aktiv unser aller Lebensgrundlage zerstören. Das Vorhandensein der vielfältigen globalen Krisen zwingt uns daher, unsere Wirtschaftsweise sowie unser privates Konsumverhalten kritisch zu hinterfragen. Welche Rolle spielt der Überfluss, in dem wir leben? Welche Auswirkungen hat das verbreitete Wirtschaftsmodell des an Profitmaximierung orientierten Neoliberalismus? Und wieder die Frage: Warum soll unsere Wirtschaft wachsen, wenn dies doch gleichzeitig an anderer Stelle zu verschärfenden Krisen führt?

Im Laufe der Jahre hat uns bei oikos Leipzig dieses Thema begleitet und zahlreiche erfolgreiche Veranstaltungen und Vortragsreihen geprägt. Das vorliegende Buch ist das Produkt aus nahezu sechs Jahren Vereinsarbeit, es enthält Beiträge der von uns in die Universität Leipzig eingeladenen Referent\*innen und wird ergänzt durch thematisch passende Arbeiten weiterer Autor\*innen. Es greift die Vielschichtigkeit der Diskussionen auf, die wir in dieser Zeit geführt haben, und spiegelt ganz bewusst unterschiedliche Positionen wider.

Im ersten Teil des Buches wird die aktuelle multiple Krise aus verschiedenen Blickwinkeln beschrieben. Diese Analyse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern möchte unter Einbezug verschiedener Ansatzpunkte die tief gehenden Widersprüche sowie die daraus resultierenden Auswirkungen des neoliberalen Wirtschaftens auf die Gesellschaft und das Individuum deutlich machen und weiterhin die Eignung breit diskutierter Lösungsstrategien kritisch hinterfragen. Am Beginn dieses Teils steht ein Kapitel über die Externalisierungsgesellschaft von Stephan Lessenich. Es vermittelt eindrücklich, welche Auswirkungen unser Wirtschaften an anderen Orten dieser Welt hat. Anknüpfend daran stellen Ulrich Brand und Markus Wissen ihr Konzept der Imperialen Lebens-

weise vor und gehen dabei sowohl auf Machtverhältnisse zwischen globalem Süden und globalem Norden als auch auf strukturelle Zwänge des Lebens in den kapitalistischen Zentren ein. Hartmut Rosa widmet sich anschließend der Frage nach den individuellen und kulturellen Folgen der kapitalistischen Moderne. Nachdem dieser Problemaufriss abgeschlossen ist, werden zwei der Transformationsstrategien analysiert, denen aktuell das Potenzial zugeschrieben wird, die Probleme unserer Zeit lösen zu können. Dabei zeigt Barbara Unmüßig, dass die Green Economy nicht das halten kann, was ihre Befürworter\*innen sich davon versprechen. Steffen Lange beschreibt nachfolgend, welche sozialökologischen Schattenseiten die Digitalisierung mit sich bringt. Silke Kleinhüchelkotten und H.-Peter Neitzke greifen abschließend den individuellen Beitrag der Konsument\*innen zum Ressourcenverbrauch auf und beleuchten die damit verbundene ungleiche Verteilung innerhalb verschiedener Bevölkerungsgruppen Deutschlands.

Aufbauend auf den Krisendiagnosen des ersten Teils widmet sich der zweite Teil des Buches den Möglichkeiten, wie eine transformatorische Gesellschaft fernab der Ideologie des Wirtschaftswachstums gestaltet werden kann. Die Forderung nach einer Abkehr vom Wirtschaftswachstum wird oft gleichgesetzt mit Stillstand oder sogar Rückwärtsgewandtheit. Diese Annahme verschließt jedoch einerseits die Augen davor, dass Veränderungen unausweichlich sind, da die aktuelle Wirtschaftsweise nicht zukunftsfähig ist, und verhindert andererseits die kreative Suche nach alternativen Lebensformen. Diese Alternativen, wie wir sie in dem vorliegenden Band beispielhaft vorstellen möchten, sind Teil der notwendigen sozialökologischen Transformation. Sozial, um den vielfältigen sozialen Verwerfungen und Ungerechtigkeiten auf verschiedenen Ebenen mit verschiedenen Zielrichtungen entgegenzuwirken. Und ökologisch, um die dramatischen Zerstörungen der Erde aufzuhalten und eine Orientierung an der Erhaltung unserer Lebensgrundlage in den Mittelpunkt der Wirtschafts- und Lebensweise zu stellen. Aktuell wirkt die Debatte um die Pfade der Transformation oft kleinteilig und wenig koordiniert. Es existiert nicht die eine Gegenerzählung zum neoliberalen Wirtschaften. Vielmehr gibt es zahlreiche Bewegungen, Ideen und Konzepte, die Welt sozialer und ökologischer zu gestalten. Wir greifen dieses transformative

Mosaik als Stärke, weil gerade die thematische Vielfalt es ermöglicht, die Lebensrealität vieler, unterschiedlich sozialisierter Menschen aufzugreifen und sie für Alternativen zu gewinnen.

Dementsprechend bieten auch die Kapitel im zweiten Teil des vorliegenden Buches eine große Bandbreite an progressiven Ideen. Am Beginn stehen dabei Beiträge über die mögliche Ausgestaltung der Wirtschaft. Judith Dellheim entwirft das Bild einer solidarischen Ökonomie und zeigt auf, welches enorme emanzipatorische Potenzial für Arbeiter\*innen hinter dieser Idee steckt. Ebenso beschreibt Friederike Habermann, wie in einer solidarischen Gesellschaft miteinander statt konkurrenzbehaftet gegeneinander gewirtschaftet werden kann. Christian Felber nimmt die globale Wirtschaft in den Blick und stellt der viel kritisierten Freihandelsideologie seine Vision eines solidarischen Welthandels entgegen. Anschließend diskutiert Niko Paech über Verantwortungsdefizite in der globalen Ökonomie und entwirft entsprechend Leitlinien einer Postwachstumsökonomie. Felix Ekardt greift diese Gedanken auf und beleuchtet die Debatte um Suffizienz bzw. einer genügsamen Lebensweise genauer. Dabei thematisiert er auch das Konzept des »guten Lebens«, welches Muruchi Poma anschließend genauer beschreibt. Die Idee des »guten Lebens« stammt von der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas und stellt eine grundlegende Transformation des westlichen, materiellen Lebensmodells in Aussicht. Eine völlige Umkehrung des bisher Dagewesenen ist auch die 4-in-1-Perspektive von Frigga Haug. Hierbei geht es um nicht weniger als die Neudefinierung von Arbeit und eine damit verbundene Neustrukturierung unserer Lebenszeit, welche gleichsam mit einer Emanzipation der Frau einhergeht. Auch das Kapitel zum Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) von Katja Kipping versteht sich in einer emanzipatorischen Tradition. Wenngleich die Idee des BGE zunehmend auch neoliberal besetzt wird, wird in diesem Beitrag gezeigt, wie ein linkes BGE ausgestaltet sein sollte und welche Vorteile es für die Probleme unserer Zeit birgt.

Mit dem vorliegenden Buch möchten wir Denkanstöße geben. Wir möchten zeigen, dass Wirtschaftswachstum in einer solidarischen Weltgemeinschaft nicht als ultimatives Ziel allen Handelns gelten kann, sondern dass es auf die Neuausrichtung menschlicher und ökonomischer

Beziehungen in ganz anderem Maße ankommt. Wir möchten zeigen, dass wir ein Mehr an Zwischenmenschlichkeit, an gegenseitiger Solidarität, an Zeitwohlstand, aber auch der sozialen und ökologischen Ausrichtung von Politiken und Institutionen brauchen. Wir möchten zeigen, dass eine andere Welt – ja ein gutes Leben für alle – möglich ist, wenn wir bereit sind, Bestehendes zu hinterfragen, das Gegebene und uns selbst zu verändern. Dies geschieht jedoch sicher nicht von selbst, es ist notwendig, für die sozialökologische Transformation zu kämpfen! In diesem Sinne möchten wir alle Leserinnen und Leser des Buches dazu aufrufen, mit uns, mit Freund\*innen, mit Bekannten, Nachbar\*innen, Kolleg\*innen in die Diskussion und den Kampf um unser aller Zukunft einzusteigen und für eine bessere, sozialökologischere Welt zu streiten.

Viel Freude beim Lesen!

Maximilian Becker und Mathilda Reinicke  
Leipzig im März 2018